

Sonntag Jubilare

26. April 2026

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg



Der wahre Weinstock

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Johannes 15,1-8

Liebe Gemeinde,

ich habe heute etwas mitgebracht: Eine Flasche Rotwein. Aus Lauffen am Neckar in Württemberg. Auf dem Etikett steht, er sei „vollmundig, kräftig und beerig“. Er passt „hervorragend zu Pilzen, Wild und vielen Käsesorten“. Und man soll ihn bei 16-18 °C trinken. Ich selber war noch nie in der Stadt Lauffen mit seinen 12.000 Einwohnern. Aber wie die Weinberge dort aussehen, das kann ich mir vorstellen. Hügel mit langen Reihen von Weinstöcken. Alle in Reihe und Glied. Jetzt müsste man die grünen Blätter sehen und ab Mitte Mai werden dort die ersten Weintrauben in diesem Jahr wachsen.

Ein außergewöhnlicher Weinstock

Es gibt aber auch Weinstöcke, die sehen völlig anders aus. So ein außergewöhnlicher Weinstock steht in einem kleinen Tal in Südtirol, in der Nähe von Bozen. Sein Name ist „Versoaln“. Wer ihn zum ersten Mal sieht, dem stockt der Atem. Was man dort vor sich hat, ist kein Strauch, kein Busch – es ist ein Baum. Ein uralter, mächtiger, weitverzweigter Baum aus Reben. Er ist rund 350 Jahre alt und damit einer der ältesten

Weinstöcke der Welt. Seine Äste überspannen eine Fläche von ca. 300 Quadratmetern. Jedes Jahr bringt er mehrere hundert Kilogramm Trauben hervor. Ich stelle mir vor, wie es ist, diesen Weinstock zu besuchen: Die knorrigen, dicken Äste. Von Generationen von Winzern gepflegt und geformt. Die Reben, die sich nach allen Seiten entfalten. Die Trauben, die in der Spätsommersonne hängen. Und dann der Gedanke: Das alles kommt aus einer einzigen Wurzel. Aus einem Stamm. Aus einer Lebensquelle, die seit Jahrhunderten nicht versiegt.

Jesus hat genau dieses Bild genutzt, um unsere Beziehung zu ihm und zu Gott Vater zu beschreiben: *Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner*. Der „wahre Weinstock“ – das ist Jesus für uns. Über 2000 Jahre alt, verwurzelt in Ostern und im leeren Grab, weit verzweigt über alle Kontinente und Jahrhunderte, breit, fest, belastbar, tausende von Reben an seinem Stamm, in unterschiedliche Richtungen gewachsen, doch alle bekommen ihre Speise aus derselben Lebensquelle. Wir sind Reben an diesem Weinstock. Für uns gilt, was für jede Rebe gilt: 1. Schnitt. 2. Frucht tragen. 3. Bleiben.

Der Schnitt des Weingärtners

Der Schnitt ist gleichzeitig das Wichtigste und das Schwierigste am Weinbau. Frag mal einen Winzer. Der Weinstock hat die ungebremste Tendenz, ins Kraut zu schießen. Wer ihn sich selbst überlässt, bekommt viel üppiges Grün – aber kaum Trauben. Es ist ein paradoxes Gesetz des Weingartens: Was wächst und gedeiht, muss begrenzt werden, damit es wirklich Frucht bringt. Darum ist Weinbau ein Handwerk, das man lernen muss. Da gibt es den Sommerschnitt und den Winterschnitt, den Verjüngungsschnitt und die Pflege der Weinstockformen. Trockene, abgestorbene Reben – ohne Wasser, ohne Saft, ohne Verbindung zur Wurzel müssen entfernt werden. Kranke, befallene oder faule Trauben werden rausgenommen, bevor sie andere anstecken. Sogar gesunde Reben werden beschnitten, damit die verbleibenden Früchte groß und süß wachsen.

Für den Schnitt ist der Weingärtner verantwortlich. So beschreibt es Jesus. Gott Vater, der Winzer. Er beschneidet uns. Er greift ein. Er formt. Beschneidung fühlt sich selten gut an. Begrenzung, Korrektur, ein mahnendes Wort – wir sind da nicht besonders scharf drauf. Aber der Weingärtner beschneidet nicht aus Grausamkeit, sondern damit wir neu austreiben. Damit wir uns nicht verlieren. Damit wir bessere Früchte bringen. Der Schnitt, den wir fürchten, kommt ja nicht von einem Fremden – er kommt von dem, der uns liebt.

Wo müssen wir uns persönlich fragen, welche Seitentriebe in unserem Leben gewachsen sind, die Kraft und Zeit verbrauchen, ohne dass gute Früchte entstehen?

Wo müssen wir uns als Gemeinde fragen, welche Triebe wir nach wie vor füttern, die unser Weingärtner vielleicht schon längst abgeschnitten hätte, um Platz für Neues zu schaffen?

Frucht tragen

Das Ziel ist, dass die Reben die beste Frucht hervorbringen. Aber was sind die Früchte, die bei uns und in der Gemeinde entstehen sollen? Paulus hilft uns im Galaterbrief weiter. Er schreibt: „Die Früchte des Geistes sind: Liebe, Freude und Frieden, Geduld, Güte und Großzügigkeit, Treue, Freundlichkeit und Selbstbeherrschung.“ (Gal 5,22-23) In diese Richtung formt uns der Weingärtner durch den Heiligen Geist. Durch sein Wort wird das wahr, was er für uns vorgesehen hat. Das Ziel seiner Pflege ist: Liebe, die für den Nächsten das Beste sucht. Freude, die aus der Nähe zu Gott entspringt. Friede, der nicht von äußeren Bedingungen abhängig ist. Geduld mit anderen, die von der Geduld Gottes zu uns herauswächst. Güte, die vergeben und annehmen kann. Großzügigkeit, die Gottes Gaben weitergibt. Treue aus Hoffnung heraus. Freundlichkeit, auch unter Zeitdruck. Und Selbstbeherrschung, also Impulskontrolle.

Das sind viele Früchte. Alle für sich sinnvoll und gut für uns – persönlich und für unsere Gemeinde. Aber auch anspruchsvoll. Kaum zu schaffen, zumindest nicht in vollem Umfang und zu jeder Zeit. Doch Jesus steht uns hier zur Seite. Er sagt nicht: „Strengt euch gefälligst an!“ Er sagt auch nicht: „Arbeitet an eurem Charakter, dann wird das schon.“ Er sagt: „Bleibt in mir – dann werdet ihr viel Frucht bringen.“ Die Rebe müht sich nicht um Trauben. Sie lebt vom Stamm. Sie empfängt alles – Wasser, Nährstoffe, Schutz – aus der Verbindung mit dem Weinstock. Solange diese Verbindung hält, wächst Frucht. Ganz natürlich. Wir sind ja nicht mit einem Seil an Jesus angebunden, nicht mit Tesa angeklebt oder mit einem Tacker fixiert. Als Christen sind wir mit ihm verwachsen. So wie ein Kind im Mutterleib durch die Nabelschnur mit der Mutter verbunden ist – eine Verbindung, die Leben trägt, die Nahrung weitergibt, die Schutz bedeutet.

Frucht ist kein Auftrag, den wir erfüllen müssen. Es geht nicht um Leisten, sondern um Beschenkt-werden. Es geht nicht um Produzieren, sondern um Wachsen-lassen. Es geht nicht darum, die Früchte zu machen, sondern die Verbindung zu halten, aus der Früchte entstehen. Es ist ein Geschehen lassen. Das ist eine Entlastung für uns und auch, wenn es um Aufgaben in der Gemeinde geht. Sei es als Rendant, als Kirchenvorsteher oder bei den vielen anderen Diensten, die Menschen Tag für Tag in unserer Gemeinde leisten. Bei Jesus zu bleiben, bei seinem Wort – das reicht.

Bleiben

Sieben Mal (!) gebraucht Jesus in diesem Bibelabschnitt das Wort „bleiben“. *Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.* Bleiben. Das klingt einfach, aber wie sieht das konkret aus? Die ersten Christen haben es uns vorgelebt: „Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apg 2,42) Gottes Wort. Gemeinschaft. Abendmahl. Gebet. Das sind die Lebensadern, durch die der Saft des Weinstocks in uns fließt. Das sind die Formen, in denen das Bleiben Gestalt annimmt.

Schluss

Zum Schluss komme ich nochmal auf die Weinflasche aus Württemberg zurück, die ich heute mitgebracht habe. Denn unter dem Namen der Stadt, aus der sie stammt, trägt sie einen schönen Untertitel: „Weingärtner“. Wenn ich diese Weinflasche nachher unserem neu eingeführten Rendanten als Geschenk überreiche, dann darf er sich – genau wie wir alle – daran erinnern: Wir sind nicht allein. Wir haben Gott, unseren Weingärtner, an unserer Seite. Wir müssen nicht alle Arbeit allein machen, sondern sollen auch Gott bei uns seine Arbeit machen lassen. Er wird dafür sorgen, dass bei all unserem Tun und Lassen gute Früchte entstehen.

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)

Herr Jesus Christus, du wahrer Weinstock, lass uns in dir bleiben und aus deiner Kraft leben, damit in uns gute Frucht wächst. Nimm hinweg, was uns von dir trennt, und forme uns durch deinen Geist zu Menschen voller Liebe, Geduld und Frieden. Dir sei Ehre, jetzt und allezeit. Amen.